

Daniel Studer

Faszination Farbholzschnitt

Der japanisierende Farbholzschnitt als Kunstform des Jugendstils
Mit einem Katalog der Holzschnitte von Martha Cunz

VGS Verlagsgenossenschaft St. Gallen

Impressum

Autor: Daniel Studer
Verlag und Vertrieb: VGS Verlagsgenossenschaft St. Gallen
Druck & Lithografie: Ostschweiz Druck AG, St. Gallen
Buchbinderei: Bubu AG, Buchbinderei Burkhardt, Mönchaltorf
Gestaltung & Satz: TGG Hafen Senn Stieger, St. Gallen
Auflage: 1400 Exemplare
Papier: Lessebo Natural, 120 gm²
Schrift: Lyon Text, Theinhardt

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung «Faszination Farbholzschnitt. Der japanisierende Farbholzschnitt als Kunstform des Jugendstils»

im Historischen und Völkerkundemuseum
St. Gallen vom 18. Juni 2016 bis 5. März 2017

im Städtischen Kunstmuseum Spendhaus
Reutlingen vom 1. April bis 18. Juni 2017

©2016
ISBN: 978-3-7291-1152-3



Eugen Cunz und Daniel Studer am
24. April 2014 im Kunstmuseum Solothurn.
Aufnahme Christoph Vögele.



Abbildung
Umschlag und
Seite 2–3:
Holzstock für
den Farbholz-
schnitt
Palügletscher
von Martha
Cunz (S. 190),
Kunstmuseum
St. Gallen



Einführung	7	Katalog der Holzschnitte von Martha Cunz	59
Widmung	9	Katalog der Holzschnitt-Kleingraphiken von Martha Cunz	202
Zeittafel	10		
Aufbruch		Ausbreitung	
Paris – Ursprungsort des Japonismus	16	Münchner Kolleginnen von Martha Cunz	210
Henri Rivière – Pionier des von Japan beeinflussten Mehrplatten-Farbholzschnitts	19	Zwischen Prag und München	212
Félix Vallotton – Meister des von Japan beeinflussten Schwarzweiss-Holzschnitts	21	Kunstzentrum Dresden	218
Otto Eckmann – Wegbereiter des japanisierenden Farbholzschnitts in Deutschland	21	Zwischen Berlin und Weimar	225
Der Japonismus in der Kunstzeitschrift <i>Pan</i> (1895 bis 1900)	27	Kunstzentrum Wien	229
Peter Behrens und die Frühzeit des modernen Farbholzschnitts	29	Zwischen Stuttgart und der Schweiz	238
Emil Orlik – Reise zu den Wurzeln des Japonismus	31	Anhang	
München als Vorort des modernen deutschen Holzschnitts	34	Anmerkungen	242
Martha Cunz: Meisterin des Farbholzschnitts	42	Literaturverzeichnis	252
		Abbildungsverzeichnis	254
		Personenverzeichnis	259
		Biografien	261

Einführung

«Meine ganze Arbeit baut sich sozusagen auf den Japanern auf.»

Vincent van Gogh an seinen Bruder Theo van Gogh, Arles, 15. Juli 1888

Das Historische und Völkerkundemuseum St. Gallen (HVM) besitzt eine grosse Anzahl japanischer Farbholzschnitte, ebenso das gesamte graphische Werk der international bedeutenden St. Galler Holzschneiderin Martha Cunz sowie eine stattliche Anzahl Blätter von wichtigen europäischen Künstlerinnen und Künstlern, die sich dem japanisierenden Farbholzschnitt als Kunstform widmeten. Darunter befinden sich einige Inkunabeln des Jugendstils wie *Drei Schwäne auf dunklem Gewässer* von Otto Eckmann, *Der Kuss* von Peter Behrens, *Der Polster* von Max Kurzweil oder das wichtige Triptychon *Maler – Holzschneider – Drucker* von Emil Orlik. Schon lange war klar, dass diese wichtigen Arbeiten anlässlich einer Ausstellung versammelt und in einer Publikation zugänglich gemacht werden sollten. Nach der grossen Sonderausstellung «Fließende Welt. Verborgene Schönheit» von 2014–15, in der die umfangreiche Japan-Sammlung des HVM vorgestellt wurde, folgt nun «Faszination Farbholzschnitt».

Das Thema ist aktuell, wie u.a. die opulente, 2014–15 in Essen und Zürich gezeigte Schau «Inspiration Japan – Monet, Gauguin, van Gogh ...» beweist. Allerdings kam gerade in dieser Ausstellung der japanisierende Farbholzschnitt etwas zu kurz. Zwar wurde mehrfach auf den japanischen Holzschnitt als Quelle für ein neues Kunstwollen hingewiesen, doch waren in der gleichen Hochdruck-Technik angefertigte Arbeiten von europäischen Künstlern kaum vertreten.

Welch ungeheuren Reichtum der japanisierende Vielfarbenholzschnitt aber den Künstlerinnen und Künstlern um und nach 1900 bot, bewies die Ausstellung «Wege zu Gabriele Münter und Käthe Kollwitz. Holzschnitte von Künstlerinnen des Jugendstils und des Expressionismus», die 2013–14 im Spendhaus Reutlingen und in Schloss Moyland ausgerichtet wurde. In dieser Ausstellung, die ausschliesslich weiblichen Kunstschaaffenden vorbehalten war, kam klar zum Ausdruck, dass der Mehrplatten-Holzschnitt auf die zwischen 1870 und 1885 geborenen Künstlerinnen grosse Faszination ausübte. Eine Antwort auf diese Überlegung ist

nicht einfach, doch bot der Holzschnitt für Frauen die Möglichkeit, «sich ausserhalb der seit Jahrhunderten von Männern besetzten Domänen der Malerei und Skulptur im Rahmen einer gewissen künstlerischen Unverbindlichkeit ein neues Terrain zu erschliessen».¹

Auch in «Faszination Farbholzschnitt» spielt Kunst von Frauen eine wichtige Rolle. In erster Linie zu erwähnen ist Martha Cunz, deren zwischen 1902 und 1927 geschaffenes Holzschnittwerk einzigartig dasteht. Ihr ist in diesem Buch denn auch ein grösseres Kapitel gewidmet. Ausserdem findet sich hier der Catalogue raisonné der Holzschnitte und Holzschnitt-Kleingraphiken der St. Galler Künstlerin. Dieses 1993 erstmals publizierte Werkverzeichnis war seit langem vergriffen und ist immer wieder nachgefragt worden.

Daneben gibt es weitere Künstlerinnen, von denen man häufig nicht viel mehr kennt als Namen und Geburtsdatum. Und manchmal weiss man überhaupt nichts über sie. Völlig unbekannt ist zum Beispiel Lilly Ehrenberg-Teufel, deren Farbholzschnitt *Zwiesgespräch* von höchster künstlerischer Qualität ist.

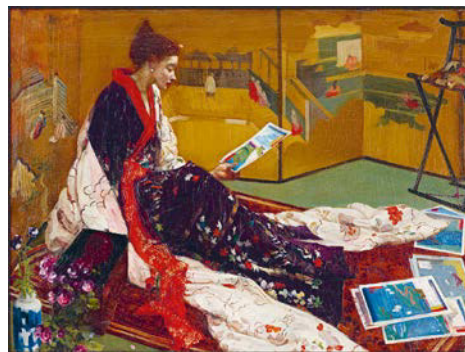
Daneben gibt es auch männliche Holzschneider zu entdecken, deren Werk ausserhalb von Fachkreisen bisher kaum ein Begriff war. Der Dresdner Siegfried Berndt war so ein Künstler, dessen an Hiroshige orientierte Blätter fast für japanische Originale gehalten werden könnten.

Diese Publikation versteht sich auch als Übersichtswerk zur Entstehung und Verbreitung des japanisierenden Mehrplatten-Vielfarbenholzschnitts in Mitteleuropa. Ausgehend vom Japonismus Pariser Prägung, werden die Anfänge der neuen Kunstrichtung aufgezeigt und deren wichtigste Protagonisten vorgestellt. München als Vorort des modernen Holzchnitts ist ein eigenes Kapitel gewidmet, ebenso weiteren Kunstzentren wie Dresden oder Wien. Die geographische Gliederung darf jedoch nicht ganz streng gelesen werden. So war es häufig nicht einfach, eine Künstlerin oder einen Künstler einem bestimmten Kulturraum zuzuweisen.

Die Auswahl der Blätter orientiert sich am Bestand des HVM. Nebst den hier versammelten Kunstschaaffenden, die sich dem japanisierenden Farbholzschnitt widmeten, gibt es zahlreiche andere, die zwar keinen Eingang in Buch und Ausstellung gefunden haben, deren Arbeiten aber genauso wertvoll sind.

Paris – Ursprungsort des Japonismus³

Die künstlerische Rezeption von Kunst und Gegenständen aus Japan begann in den 1860er-Jahren in Grossstädten wie London oder Paris. So wurden anlässlich der Weltausstellung in London 1862 erstmals in Europa umfassend japanische Kunstobjekte ausgestellt. Im gleichen Jahr gründete der Maler und Radierer Félix Bracquemond (1833–1914) in Paris die Gesellschaft der Radierer (Société des aquafortistes) mit dem Ziel, die zur reinen Reproduktionstechnik verarmte Druckgraphik wieder zu einer Kunstform zu erheben. Er erhoffte sich neue Wege von Künstlern, die nicht erwerbsmässig bei Verlagen radierten. Zu ihnen gehörten die Maler Edgar Degas, Henri Fantin-Latour, Edouard Manet, Johann B. Jongkind, Camille Pissarro und James Abbott McNeill Whistler. Sie alle setzten sich in den folgenden Jahren mit japanischen Farbholzschnitten auseinander. Die ersten Beispiele der Umsetzung japanischen Sehens mit westlichem Auge sind Radierungen Bracquemonds: Entwurfsstudien nach Vorlagen



James Abbott McNeill Whistler, *Der goldene Wandschirm*, 1864

von Hokusai und anderen Ukiyoe-Meistern. Bracquemond verzichtete dabei auf räumliche Dispositionen und auf plastische Modellierungen der Figuren zugunsten von Flächigkeit, Umrisslinien und Konzentration auf Muster und Ornamente. Neben der Motivik übten gerade die stilistischen Eigenheiten japanischer Kunst wichtigen Einfluss auf seine Kunst aus.

Zu den frühen Beispielen des Japonismus gehören auch Gemälde europäischer Künstler, die sich motivisch mit dem fernöstlichen Thema auseinandersetzen. An erster Stelle zu nennen ist Whistlers *Prinzessin aus dem Land des Porzellans*, begonnen 1863. In diesem Werk, das 1865 auf dem Pariser Salon ausgestellt war, hat Whistler ein weibliches Modell in einem Kimono und in einer Pose dargestellt, die sehr an japanische Holzschnitte erinnert. Allerdings machen die Gesichtszüge der Frau sowie die arrangierten japanischen Gegenstände und der Stellschirm im Hintergrund klar, dass hier ein europäischer Künstler am Werk war.

Auf dem 1864 entstandenen Gemälde *Der goldene Wandschirm* (späterer Titel *Caprice in Violett und Gold*) von Whistler ist dessen Freundin Joanna Hiffernan in Seitenansicht in japanischem Kostüm zu sehen, wie sie gerade eine Holzschnitt-Serie von Utagawa (Andō) Hiroshige betrachtet.



James Abbott McNeill Whistler, *Die Prinzessin aus dem Land des Porzellans*, 1863–1865



James Tissot, *Die Japanerin im Bad*, 1864



Claude Monet,
La Japonaise,
 1876

1864 malte James Tissot *Die Japanerin im Bad*, wobei dem Künstler ebenfalls eine europäische Frau in fernöstlichem Gewand Modell stand. Die erotisch aufgeladene Szene mit einer jungen Frau in halb geöffnetem Kimono ist in einem imaginierten Badehaus angesiedelt.

Das wohl bekannteste Gemälde der Japanmode ist *La Japonaise* von Claude Monet, ein 1876 entstandenes Bildnis seiner Frau Camille in einem kunstvollen Kimono vor einer mit japanischen Fächern bedeckten Wand. Rundfächer liegen auch auf dem Boden und betten so die Figur in ein mit japanischen Gegenständen versehenes Interieur ein.⁴

Neben diesen Malern muss es eine ganze Reihe weiterer, heute in Vergessenheit geratener Künstler gegeben haben, die ebenfalls japanisierende Genrebilder geschaffen haben. Ein um 1885 entstandenes Gemälde eines unbekanntes, wohl in Paris tätigen Malers im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen zeigt eine Interieurszene mit einer vornehmen Dame, die auf einem mächtigen Bärenfell steht. Die europäisch anmutende Frau trägt einen japanischen Kimono mit wohl chinesischem Unterkleid. In der Hand hält sie einen Rundfächer, ihre Haare hat sie hochgesteckt. Hinter ihr erkennt man einen dunklen Wandbehang mit rahmendem Drehband-Motiv sowie blauen

und roten Blumen auf der Innenseite. Links daneben hängt ein Kakemono mit zwei Reihern. Davor steht eine Staffelei mit einem Stoffbild in Bambus-Rahmen, auf dem Boden liegen Wollknäuel.

Das Besondere an diesem Gemälde ist die Verschmelzung von typisch europäischen Elementen wie dem Bärenfell oder der links oben erkennbaren Steinkonsole mit der durchbrochenen Brüstung und den japanischen Gegenständen im entsprechend arrangierten Atelier. Allerdings war der Maler nicht ganz konsequent «japanisch». So trägt die junge Dame einen grünen Kimono und ein rotes Untergewand mit der Darstellung eines chinesischen Drachens bzw. Fo-Hundes. Der Künstler setzte japanische und chinesische Bildmotive relativ unbekümmert ein, was beweist, dass «japanisch» und «chinesisch» zu dieser Zeit noch häufig synonym verwendet wurden und es in erster Linie darum ging, dem Betrachter einen fernöstlich-exotischen Gesamteindruck zu vermitteln.⁵

Titel Flamingo

Datierung 1904

Masse 24,8 × 22,9 cm

Monogramm unten links: CM

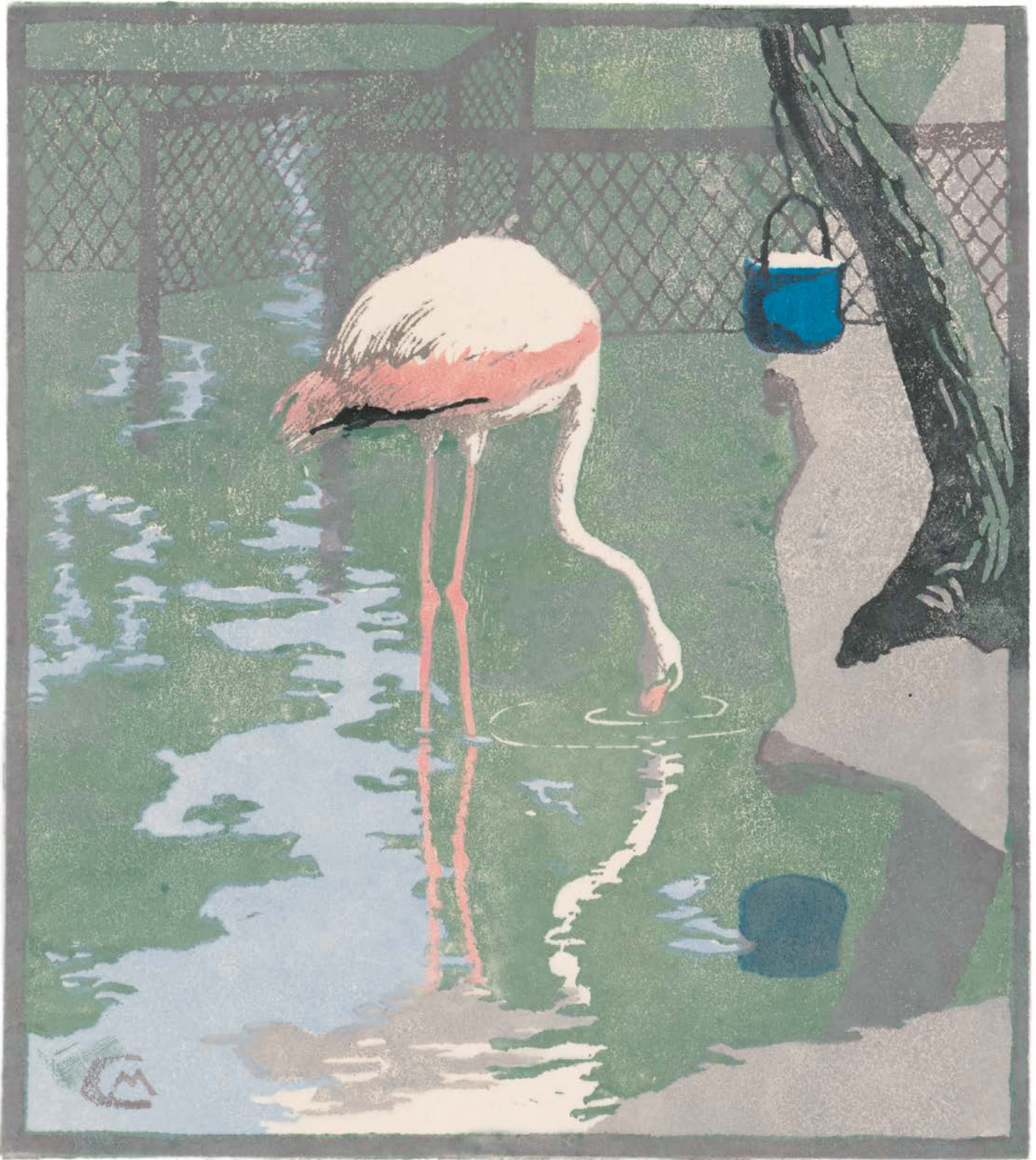
Bezeichnungen unten links: Flamingo, Orig. Holzschnitt, Handdr. No 1; unten rechts: M. Cunz

Druck 4 Hirnholz-Stöcke (im Kunstmuseum St. Gallen erhalten); Farben: hellblau, lilagrau, rosa, blau, grün, schwarz

HS-Werkverzeichnis 1993 Nr. 11, S. 148–149 (mit Farbabbildung)

In diesem Blatt lässt sich der Einfluss der japanischen Farbholzschnitte zum erstenmal inhaltlich nachweisen. Das Motiv des exotisch anmutenden Vogels fand die Künstlerin im Stadtpark.

Die Darstellung zeigt in hochrechteckigem Format einen rosa Flamingo, der im Wasser nach Nahrung sucht. Sein Körper spiegelt sich im Parkweiher; im Gegensatz zum Gitter (nur zwei einzelne Pfosten) und der Aufhängevorrichtung des Futterkübels in der rechten oberen Bildhälfte. Martha Cunz benützte die Spiegelungen entgegen den natürlichen Voraussetzungen nur dort, wo es ihr sinnvoll erschien und der Gesamtkomposition diene. Eine Wiedergabe der Gittermaschen hätte den freistehenden Flamingo in seiner würdevollen Haltung und der Vertikalbetonung erheblich gestört.



Titel Schwarze Schwäne

Datierung 1904

Masse 19,8 × 24,7 cm

Bezeichnungen unten links: Schwarze Schwäne, Orig. Holzschnitt,

Handdr. No 1; unten rechts: M. Cunz

Druck 3 Hirnholz-Stöcke (im Kunstmuseum St. Gallen erhalten);

Farben: hellgrau, schwarz, rot, oliv

Auch als sw-Handdruck. Dort die Bezeichnungen unten links: Handdruck;

unten rechts: M. Cunz

HS-Werkverzeichnis 1993 Nr. 12,

S. 150–151 (mit Farbabbildung)

Drei schwarze Schwäne mit leuchtend roten Schnäbeln spiegeln sich in einem Weiher. Zwei Tiere sind durch ein Gitter im oberen Bilddrittel voneinander getrennt. Auffällig ist, dass sich das Rautengitter, wohl aus kompositorischen Gründen, nicht im Wasser spiegelt (vgl. *Flamingo*, *HS-Werkverzeichnis 1993*, Nr. 11). Die moosig-olivgrünen Reflexe zeigen, dass es sich um ein stehendes, modriges Wasser handelt. Die Park- und Vogeldarstellungen, wie sie bei Martha Cunz öfters vorkommen, erinnern an japanische Farbholzschnitte mit dem gleichen Thema.

Die olivgrüne Spiegelung im Wasser wurde vor jedem Druck mit dem Pinsel auf den Druckstock gemalt, daher treten von Blatt zu Blatt grosse Unterschiede auf.



Titel Blick auf den Säntis

Datierung 1904

Masse 24,7 × 29,8 cm

Monogramm unten rechts: M C

Bezeichnungen unten links: No 1;

unten rechts: M. Cunz

Druck 4 Langholz-Stöcke (im Kunstmuseum St. Gallen erhalten);
Farben: orangegelb, hellgrau, grün,
blaugrau, schwarz

HS-Werkverzeichnis 1993 Nr. 6,
S. 138-139 (mit Farabbildung)

In bewaldeter Hügellandschaft – vermutlich dem «Ruckhalden-Rank» zwischen Gaiserbahnhof und Riethüsli in St. Gallen – zieht eine Dampflokomotive dicke Rauchschwaden hinter sich her. Es handelt sich um einen Zug der seit 1889 bestehenden SGA, einer 1931 elektrifizierten Schmalspurbahn, die St. Gallen mit Gais und Appenzell verbindet. Farblich und räumlich zurückversetzt erkennt man das Alpsteinmassiv mit dem Säntis in der Mitte. Die Bergkette reflektiert das Sonnenlicht und erstrahlt in hellem Glanz. Sie korrespondiert mit den Lichtern in der Lokomotive. Die flächige Darstellung verzichtet auf eine genaue Schilderung der topographischen Verhältnisse und setzt die Farbe als Stimmungsträger ein.

Der bekannteste Farbholzschnitt der Künstlerin. Dieses Blatt wurde abgebildet in *Michel* 1905, S. 439. Mit dieser Darstellung beeinflusste Martha Cunz nachweislich Wassily Kandinsky in zwei Murnau-Landschaften von 1909-10. Vgl. S 43.

Es existieren auch Exemplare mit grauem anstatt orangem Säntis. Die hellgelben Lichter in der Bahn wurden nachträglich mit dem Pinsel eingesetzt.





Titel Auf der Messe

Datierung 1905

Masse 36,7 × 31,8 cm

Monogramm unten links: CM
(im Quadrat)

Bezeichnungen unten links: Auf der Messe, Orig. Holzschnitt, Handdr. No 1; unten rechts: M. Cunz

Druck 5 Hirnholz-Stöcke (im Kunstmuseum St. Gallen erhalten);
Farben: gelb, orange, rot, blau, schwarz, lilagrau; Lichtstrahlen mit Pinsel.

HS-Werkverzeichnis 1993 Nr. 15,
S. 156-157 (mit Farabbildung)

werden, wenn man sieht, wie die eigenen Kollegen sich die Arbeiten so gründlich ansehen, über die sie nachher reden.»¹⁹²

Entstanden im März 1905, zusammen mit den Holland-Blättern.

Eine dunkel gekleidete Marktfrau trägt ihre leuchtend orange Ware auf einem Klappladen vor sich her. Es ist bereits Nacht, und das kleine Licht vor ihrer Brust wirft einen hellen Schein auf ihr Gesicht und die bunten Luftballons. Dadurch erstrahlt das Gesicht der Frau in orangem Licht, was ihr ein fernöstliches Aussehen verleiht. Die bunte Ware unterstützt diese Wirkung noch. Im Hintergrund drängen sich dunkle Gestalten vor den beleuchteten Buden. Die Künstlerin benutzt die Komplementärfarben Orange und Blau stellvertretend für Licht und Dunkelheit.

Vom Maler und Schriftsteller Fritz Widmann (1869-1937) anlässlich einer Ausstellung Vincent van Goghs im April 1908 auf japanisierende Einflüsse angesprochen, ärgerte sich Martha Cunz über diesen Vergleich. Widmann hatte gesagt, «er kenne einen Holzschnitt von mir, so einen aus Japan mit Lampions». Dazu bemerkte die Künstlerin: Natürlich meinte er das Jahrmarktweib, ich stell mich aber dumm u. sag: Aus Japan, ich habe keine japanischen Motive, sie meinen wohl das Jahrmarktweib mit den Ballons? Er: Na ja, das ist möglich, mir hat es wie Lampions gewirkt. – Soll da einer nicht fuchswild

